Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Sonntags mit 8 seit. illustr. Unterhaltungsblatt. Druck und Verlag d. Friedr. Lucas.

Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark pro Quartal, durch die Post bezogen 1 Mark 20 Pfennig ohne Bestellgeld. Inseratenpreis 10 Pfg. für die 4gespaltene Zeile.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

und

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 248 | Langenschwalbach, Samstag, 23. Oktober 1915. | 56. Jahrg.

Amtlicher Teil.

48

Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, mir bis zum 1. k. Mts zu berichten, in welcher Höhe im Monat Oktober außerordentliche Unterstützungen an Familien von Kriegsteilnehmern gezahlt worden sind.

Fehlbericht ist nicht erforderlich.

Langenschwalbach, den 20. Oktober 1915.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

Zuckerhaltige Futtermittel

ab Lagerhaus:

Häckselmelasse	Mk. 8 50	per	Zentner,
Torfmelasse	„ 6 75	„	„
Holländ. Torfmelasse	„ 10 20	„	„

Langenschwalbach, den 20. Oktober 1915.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Gebrauchte gute Melassesäcke kauft die Zentral-Darlehnskasse zum Preise von 40 Pfennig das Stück ab Verladestation.

Langenschwalbach, den 20. Oktober 1915.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Lebensmittel.

Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin W. 8 gibt in Preisliste Nr. 17 folgende Preise bekannt:

Nr.	Artikel	Preis Mk.	für	Originalpackung	Kleinste Menge, die abgegeben wird
9001	Prima vollfetter holländ. Rahmkäse	2 40	1 kg	Lose Köpfe v. 8—13 kg	10 Köpfe
9011	Speisebohnen, weiß	90.—	100 „	Säcke von etwa 100 kg	3 Säcke
9021	Erbsen, grüne gze. ungeschälte	85.—	100 „	„	„
9031	Graupen, grob	70.—	100 „	„	„
9035	Maniokamehl	65.—	100 „	„	„
	Kernseife in Stck. Qualität III	110.—	100 „	Kiste v. etwa 45-50 kg nt.	3 Kisten

Soweit die Mindestmengen in den Gemeinden bestellt werden, kann der Auftrag sofort nach Berlin gegeben werden. Bei größeren Aufträgen werde ich die Bestellungen weitergeben und später im einzelnen die Lebensmittel, aber nicht unter Zentner, verteilen.

Lebensmitteln darf nur abgegeben werden, wenn sie sich verpflichten, diesen Listenpreisen nicht mehr wie 10 % zuzuschlagen. Im Weigerungsfalle würde ich diese Geschäfte schließen.

Langenschwalbach, den 20. Oktober 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung

über das Verbot des Anstreichens mit Farben aus Bleiweiß und Leinöl. Vom 14. Oktober 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Außenseiten von Häusern sowie Mauern und Zäune dürfen nicht mit Farben angestrichen werden, zu deren Herstellung Bleiweiß und Leinöl verwendet ist.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen zulassen.

§ 2.

Wer der Vorschrift des § 1 Abs. 1 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem 25. Oktbr. 1915 in Kraft. Den Zeitpunkt des Außerkrafttretens bestimmt der Reichskanzler.

Berlin, den 14. Oktober 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Betrifft: Gemeindebesteuerung.

Ich verweise auf das im Regierungs-Amtsblatt Seite 342 veröffentlichte Abkommen zwischen dem Königreich Preußen und dem Herzogtum Sachsen-Meiningen zur Vermeidung von Doppelbesteuerungen bei Heranziehung von Arbeitern zu direkten Kommunalsteuern.

Langenschwalbach, den 20. Oktober 1915.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung

Im Dezember dieses Jahres kommen die zweijährigen Zinsen der Schlier-Stiftung zur Verteilung an ehemalige Schüler der hiesigen Taubstummen-Anstalt, und zwar, nach den Bestimmungen des Testaments, an solche unbescholtene und fleißige, aber unbemittelte Taubstumme, welche entweder

1. sich ein eignes Geschäft gründen, oder
2. sich Werkzeuge, Nähmaschine oder Material anschaffen, oder
3. zu ihrer gewerblichen Weiterbildung an einem Lehrkursus teilnehmen möchten.

Ein Teil dieser Zinsen kann auch zu Unterstützungen an alte, kranke Taubstummen verwandt werden, welche nicht mehr vollständig erwerbsfähig sind.

Gesuche mit beglaubigten Angaben sind an den unterzeichneten Vorstand in Camberg bis zum 15. November d. Js. einzusenden.

Camberg (Nassau), den 15. Oktober 1915.

Der Vorstand des Vereins zur Unterstützung von Taubstummen im Reg.-Bez. Wiesbaden.

Die s. Zt. in den Gemeinden Ober- und Niederlahnstein, Osterspai, Braubach, Auel, Weisel und Dörscheid im diesseitigen Kreise aufgetretene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

St. Goarshausen, den 12. Oktober 1915.

Der Landrat.

Landwirte, nützt die Wiesen und Stoppelfelder durch Weidegang aus. Ein gemeinschaftl. Beschluß der Viehbesitzer macht dies in jeder Gemeinde möglich!

Landwirte, kein Stroh streuen! Alles Stroh muß der Fütterung dienen! Verwendet Torf- oder Waldstreu!

Bekanntmachung.

Trotz aller Bemühungen der Reichsregierung kann der Zivilbevölkerung während des kommenden Winters an Petroleum nicht mehr als 1/8 des Bedarfs in Friedenszeiten zur Verfügung gestellt werden. Sie ist daher bemüht gewesen, für die Schaffung von Ersatzbeleuchtung Sorge zu tragen. Die Einführung der Acethylenbeleuchtung zu fördern war nicht angezeigt, da das Karbid fast vollständig im Interesse der Heeresverwaltung zur Umwandlung in Stickstoffprodukte in Anspruch genommen werden muß und daher größere Mengen Karbid im Handel kaum zu haben sein werden. Auch sind Acethylenlampen in der Handhabung nicht ungefährlich. Die Reichsregierung hat sich daher bemüht, der Bevölkerung im weiteren Umfange die Spiritusbeleuchtung dienstbar zu machen. Sie hat zu diesem Zwecke die Bereitstellung hinreichender Mengen Spiritus gesichert und unter Gewährung einer größeren Garantiesumme die Gründung einer „Spiritus-Glühlicht-Kriegs-Gesellschaft m. b. H." mit dem Sitze in Berlin, Leipziger Straße 2, veranlaßt. Der Zweck der Gesellschaft ist die Versorgung Deutschlands mit Kleinbeleuchtungsmitteln für Spiritus-Glühlicht, insbesondere der Vertrieb von Spiritusbrennern für Kleinbeleuchtungszwecke. Die Gesellschaft wird einen Spiritusbrenner einschließlich Docht zum Kleinhandelspreis von 4 M. vertreiben. Um aber die Verwendung von Spiritus an Stelle von Petroleum nach Möglichkeit zu steigern, werden Behörden und Kommunen diesen Brenner einschließlich Docht zu einem Preise von 3 M. bei Bestellungen von mindestens 40 Stück frachtfrei nach allen Stationen des Reichs unter der Verpflichtung erhalten, den Brenner einschließlich Docht mit 4 M. abzugeben. Eine solche Verpflichtung ist notwendig, damit nicht dem eignen Vertriebe der Gesellschaft eine unzulässige Konkurrenz gemacht und Groß- und Kleinhandel vollständig ausgeschaltet werden. Durch den billigeren Bezugspreis sollen die Behörden und Kommunen anderseits in die Lage versetzt werden, minderbemittelten Teilen der Bevölkerung Brenner mietweise oder zur allmähl. Amortisation zu überlassen und die dabei entstehenden Verluste durch den Unterschied zwischen Verkaufs- und Bezugspreis der übrigen Brenner auszugleichen. Die Gesellschaft ist verpflichtet, das Verpackungsmaterial zum berechneten Preise bei frachtfreier Rücksendung zurückzunehmen.

Die von der Spiritus-Glühlicht-Kriegsgesellschaft m. b. H. vertriebenen Brenner lassen sich auf jede 14 Linien-Petroleumlampe ohne weiteres aufschrauben, bei Lampen anderer Größe muß ein mit passendem Anschlußgewinde versehenes Füllstück zwischen Lampensockel und Brenner verwendet werden; aber auch bei 14 Linien-Petroleumlampen ist ein solches Füllstück dann erforderlich, wenn der Flüssigkeitsbehälter nicht mit einer Füllschraube zum Eingießen des Leuchtstoffes versehen ist. Die Füllstücke sind in dem Verkaufspreis der Spiritusbrenner nicht einbegriffen, ebensowenig die Glühkörper und Glaszylinder, Glockenhalter und Füllkännchen. Ich habe die Bürgermeister ersucht, Bestellungen der minderbemittelten Bevölkerung auf Brenner und Zubehör entgegenzunehmen und sie der Kriegslicht-Gesellschaft als Sammelaufträge zu übermitteln oder Brenner für Rechnung der Gemeinde zu beschaffen und sie der ärmeren Bevölkerung mietweise oder auf Abzahlung zu überlassen. Es ist indessen dringend erwünscht, daß zunächst der wohlhabendere Teil der Bevölkerung von der Petroleumbeleuchtung zur Spiritusbeleuchtung übergeht, damit die Petroleumlichtquelle als die billigste den ärmeren Schichten der Bevölkerung in möglichst weitem Umfange zur Verfügung gestellt werden kann.

Ich empfehle den Gemeinde-Vorständen gemeinsamen Bezug. Wenn die Gemeinden eines Kirchspiels zusammen gehen, wird sich die Bestellung von 40 Brennern ermöglichen lassen. Eventl. bin auch ich zu gemeinsamen Bezug bereit.

Langenschwalbach, den 17. Oktober 1915.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

W. T. B. **Großes Hauptquartier**, 22. Oktbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Starke russische Angriffe gegen unsere Stellungen in den Seengen von Sadewe (südlich von Kosjany) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf breiter Front griffen die Russen nordöstlich, östlich und südöstlich von Baranowitschi an; sie sind zurückgeschlagen. Oestlich von Baranowitschi wurden im erfolgreichen Gegenangriff **8 Offiziere, 1140 Mann gefangen genommen.**

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Unser umfassend angesetzter Gegenstoß westlich von Sarny-torysk hatte Erfolg. Die Russen sind wieder zurückgeworfen, die Verfolgung ist angesetzt. In den letzten Tagen fielen hier **19 russische Offiziere, über 2600 Mann in unsere Hand, 1 Geschütz, 8 Maschinengewehre wurden erbeutet.** Der gestern gemeldete Verlust einiger unserer Geschütze wurde dadurch veranlaßt, daß russische Abteilungen Nachbartruppen durchbrachen und im Rücken unserer Artillerie erschienen; sind 6 Geschütze verloren gegangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat die Armee des Generals v. Köveß die allgemeine Linie Arnajewo bis Slatina erreicht. Die Armee des Generals von Gallwitz drang bis Selevac, Savanovac, Tanovca sowie bis nördlich Ranovac vor.

Die Armee des Generals Cojadjeff ist nördlich Knjaz im weiteren Vorgehen. Von den übrigen Teilen der Armee sind die Meldungen noch nicht eingetroffen.

Von anderen bulgarischen Heeresteilen ist Kumanovo besetzt. Veles ist genommen. Südlich von Strumica ist der Feind über den Vardar geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Sofia, 22. Oktbr. (WTB. Nichtamtl.) Meldung der Bulg. Teleg.-Agentur: Die englische Flotte hat heute Dedeacatsch beschossen, ohne wesentlichen Schaden anzurichten.

---

* **Berlin**, 21. Oktbr. Die Umklammerung Serbiens durch die bulgarischen und unsere Heere vollzieht sich, wie Major Morath im „Berl. Tagbl." schreibt, planmäßig und verhältnismäßig schnell. Der operative Durchbruch durch die Donau- und Drinastellungen der Serben war eine große Tat. Zweifellos habe Mackensen den serbischen Aufmarsch durch seinen vorzeitigen Einbruch überrascht und der Erfolg habe ihm Recht gegeben. Ebenso wie die spätere Zeit den deutsch-reichisch-ungarischen Einmarsch in Serbien würdigen werde, könne sie nicht umhin, den Durchbruch der bulgarischen Heere durch das östliche Grenzgebirge zu bewundern. Diese Schnelligkeit und Unverdrossenheit, wie sie ein junges, die Strapazen des Krieges noch nicht mitgenommenes Heer unter energischer Führung leisten kann, wurden die Schwierigkeiten der Verwendung größerer operativer Armeen in den ren Kolonnen und die Wiedervereinigung vor dem Ziele, wunden. — Uebereinstimmenden Nachrichten aus Sofia haben die Verbündeten bisher 1/8 von Serbien besetzt.

Die Regelung des Lebensmittelmarktes.

*Berlin, 21. Okt. (Zens. Frkf.) Die Vorarbeiten für die angekündigten Maßnahmen der Regierung zur Regelung des Lebensmittelmarktes sind jetzt so weit gediehen, daß mit der Verabschiedung der Butterverordnung für Freitag zu rechnen ist. Auch für die Regulierung der Fleischpreise steht der Erlaß einer Verordnung unmittelbar bevor. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, ist die Preisfestsetzung für Schweinefleisch vorgesehen, sei es durch die Festsetzung von Höchstpreisen für das Lebendgewicht oder für Fleisch.

Dann kommt weiter eine Streckung der Vorräte in Betracht, und es ist zu diesem Zweck in Aussicht genommen, daß an zwei Tagen der Woche die gewerbsmäßige Verabfolgung von Fleisch oder Fleischwaren oder dergleichen verboten wird. Ferner ist an zwei weiteren Tagen der Woche den Gasthäusern, Schank- und Speisewirtschaften und Erfrischungsräumen, also allen öffentlichen Lokalen, verboten, mit Fett gebratenes, gesottenes oder geschmälzes Fleisch oder andere gemischte Speisen, zu deren Herstellung Fett benötigt wird, zu verabfolgen. Es schweben noch Erwägungen darüber, ob nicht die Speisekarten in den öffentlichen Lokalen dahin eingeschränkt werden sollen, daß nur 2 oder 3 Fleischgerichte angekündigt werden.

Als Fleisch im Sinne der erwähnten Verordnung gilt Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine- und Hühnerfleisch. Fleischwaren sind Würste aller Art und Speck. Als Fett nach der Verordnung gelten insbesond. Butter, Butterschmalz, Kunstspeisefette, Rinds- und Schweinefett.

Vermischtes.

*Lyon, 21. Okt. (WTB. Nichtamtlich.) Die hiesigen Blätter berichten, daß in Paris eine neue Skandalaffaire aufgedeckt worden ist, die großes Aufsehen macht. Zwei Stabsärzte, ein Zivilstabsarzt, mehrere Sekretäre des Rekrutierungsbureaus, zwei Zivilleute, wovon einer Vorsitzender des Bezirksrates von Sceaux ist, sind verhaftet worden. Die beiden Stabsärzte ließen auf Grund ihrer Verbindungen durch Vermittlung der Stabsärzte und der Rekrutierungsbeamten militärtaugliche Personen gegen Bezahlung von 2000 bis 10 000 Frank als militäruntauglich erklären. Die Verhafteten, bis auf 18, hatten einflußreiche Beziehungen in politischen Kreisen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Sorgt für eine reiche Ernte an Sonnenblumensamen!

Vor einigen Wochen machte der Kriegsausschuß für Öle und Fette in der Presse bereits darauf aufmerksam, daß in diesen Jahre die Sonnenblumensamen gesammelt und zur Oelgewinnung herangezogen werden sollen. Der durch den Krieg hervorgerufene Ausfall größerer überseeischer Einfuhr macht sich insbesondere auf dem Oel- und Fettmarkt außerordentlich unangenehm bemerkbar. Es ist die Pflicht aller derjenigen, die Sonnenblumen ziehen, dafür zu sorgen, die Sonnenblumenernte möglichst beizubringen. Dank dem Entgegenkommen des Königlich Preußischen Eisenbahnministeriums und der Eisenbahnverwaltungen der übrigen Bundesstaaten ist das Einsammeln der Sonnenblumensamen außerordentlich erleichtert worden. Die Königlich Preußischen Eisenbahndirektionen haben nunmehr bestimmt, daß sämtliche Eilgüter- und Güterabfertigungsstellen als Sammelstelle für Sonnenblumenkerne von Eisenbahnbediensteten sowie auch Privaten wirken sollen.

Sämtliche Eilgüter- und Güterabfertigungsstellen nehmen die Sonnenblumenkerne an und vergüten für das Kilo den Betrag von 0,40 M.

Die zur Ablieferung gelangenden Sonnenblumenkerne müssen beim Sammlern in einem reinen, möglichst staubfreien Zustande, ohne Verunreinigung durch Blüten- oder Blätterteile, geliefert werden. Außerdem ist darauf zu achten, daß nur Sonnenblumenkerne, unvermischt mit anderen Samen, angeliefert werden. Die genannten Güterabfertigungsstellen fertigen bei Empfang der Sonnenblumensamen eine Empfangsbescheinigung aus, für welche der in Frage kommende Betrag von der Stationskasse in bar erhoben werden kann. Es darf erwartet werden, daß alle Beteiligten von der günstigen Gelegenheit zur Verwertung der Sonnenblumensamen auch im allgemeinen Interesse Gebrauch machen. Bei dem außer allem Mangel an Oelen und Fetten muß auch ein Verkauf der kleinsten Menge von ölhaltigen Samen auf alle Fälle vermieden werden.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Dann muß ich Ihnen von einer Wahrnehmung erzählen, die ich heute abend machte, als ich Berthe Roumier im Zuge gegenüber saß. Ich sah diese Frau in meinem Hotel nicht zum ersten mal, sondern ich war ihr bereits an dem Tage begegnet, da sich das Attentat im Garten der Villa ereignete. Ich sah sie damals in demselben Zuge, den ich zur Fahrt nach Vierlinden benutzt hatte, in Gesellschaft eines Mannes, mit dem sie sich in englischer Sprache unterhielt. Der Mann blieb auf dem Bahnhof zurück, während sie mit dem Zuge weiterfuhr."

„Es war ein Zug nach Hamburg," ergänzte Bernardi so gleichmütig, als hätte sie ihm nur bekannte Dinge erzählt. „Der Plan der drei war recht fein angelegt. Der kleine Amerikaner war John Fermor und kein anderer als er hat den Schuß im Garten der Villa abgegeben. Er sollte nach vollbrachter Tat Voules und der Roumier, die bereits Plätze auf einem Dampfer nach Neuyork belegt hatten, nachfolgen. Ehe die Polizei auch nur hätte ahnen können, wer der Mörder des armen Burkhardt gewesen sei, hätten sich die drei längst in Sicherheit befunden.

Ursprünglich hatten sie wohl auch nach dem Fehlschuß die Absicht, sich aus dem Staube zu machen. Die schlaue Amerikanerin aber muß dann unsern ganzen Plan durchschaut und in Erfahrung gebracht haben, daß sie in Vierlinden das Opfer einer Personen-Verwechslung geworden waren. Sie sagte sich, daß sie nach Lage der Dinge von uns keine Anzeige zu fürchten hätten, und kehrte mit ihrem Spießgesellen ruhig nach Berlin zurück."

Hertha blickte auf ihren Verlobten, der noch immer in der nämlichen Stellung verharrte.

„Das alles ist freilich sehr sonderbar," sagte sie sorgenvoll. „Du bist ganz sicher, Liebster, daß Du Dir diese Leute nicht zu Feinden gemacht hast?"

„Ich kann nur wiederholen, daß ich niemals wissentlich mit ihnen oder ihrem Orden in Berührung gekommen bin."

Der Blick, den Bernardi auf den Sprecher warf, drückte sehr starke Zweifel aus.

„Durch den Besuch Leslie Voules, bei Ihrer Tante als „Mr. Percy" und durch die Reise der Berthe Ravenaud hierher wird die Beweiskette geschlossen. Die Französin hatte offenbar die Absicht, Ihr Gespräch am Flußufer zu belauschen, und wurde nur durch meinen Agenten vertrieben. Kulicke hat ihre Spur zwar in der Dunkelheit verloren; es ist jedoch nach seiner Beschreibung kein Zweifel möglich, daß wir es in der Lauscherin mit Berthe Ravenaud zu tun hatten."

Es entstand ein kurzes Schweigen, das jeder der Drei als drückend empfand. Da ließ Paul von Randow die Hand sinken und blickte dem Detektiv fest ins Gesicht.

„Ich wiederhole Ihnen noch einmal, daß es mir vollkommen unmöglich ist, all diese Dinge zu erklären. Das einzige, was ich vermuten kann, ist, daß mich diese Leute jetzt mit Burkhardt verwechseln — daß der Schuß in Vierlinden, von dem Sie mir erzählt haben, wirklich meinem Doppelgänger zugedacht war. Die Amerikaner werden ihren Irrtum sehr bald einsehen und mich in Frieden lassen."

„Ich fürchte sehr, daß Sie Ihren Irrtum zu spät für Sie einsehen," meinte der Detektiv sorgenvoll. „Wir haben es da mit einer gefährlichen Bande zu tun."

„Wäre es nicht besser, Liebster," mischte sich nun Hertha in das Gespräch, „wenn wir Herrn Bernardi bäten, Dich durch einen oder einige seiner Leute für die nächste Zukunft noch überwachen zu lassen? Jetzt, wo wir die drei Leute kennen, wird es uns ja doch wohl möglich sein, ihre eventuellen Angriffe zu vereiteln."

Da richtete sich der Flüchtling aus dem Irrenhause hoch auf, und seine Erwiderung klang fest und bestimmt:

„Nein, ich brauche keine solchen Beschützer. Noch einmal, zum letzten male wiederhole ich, daß ich nichts, auch nicht das mindeste mit diesen Leuten zu schaffen habe. Sie werden sicherlich sehr bald einsehen, daß sie den unrechten Mann verfolgen, und werden von mir ablassen. Bis dahin werde ich mich selbst zu schützen wissen."

Bernardi zuckte ein klein wenig die Achseln und wandte sich dann an Hertha:

„Sie bedürfen dann wohl meiner Dienste nicht mehr, gnädiges Fräulein?"

Mit einem Blick voll gläubigen Vertrauens sah Hertha zu ihrem Verlobten auf.

„Wenn Paul — wenn Wolfgang sagt, er habe nichts zu befürchten, so ist es auch so. Mein Verlobter soll nicht sagen, daß ich an Mut hinter ihm zurückstehe. — Aber ich hätte Sie gern noch in einigem um Rat gefragt, Herr Bernardi. Würden Sie es nicht für zu gefährlich halten, wenn Paul mich unter seinem wirklichen Namen heiratet? Und ließe es sich nicht machen, daß er auch für die Hochzeit den Namen Burkhardt beibehielte?"

„Hier in Deutschland — kaum. Rechtsgültig wäre die Ehe natürlich auch dann, aber es würde mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft sein und jedenfalls wochenlanger Vorbereitungen bedürfen. Auch dann steht eine Entdeckung sehr zu befürchten.

und ein Skandal wäre natürlich unvermeidlich. — Aber ich würde Ihnen raten, sich in England trauen zu lassen. Es werden dort so gut wie gar keine Papiere verlangt, vor allem keine Legitimationspapiere, die natürlich schwer zu beschaffen sein würden. Sie brauchen nur eine eidesstattliche Erklärung abzugeben, daß kein Ehehindernis vorliegt, das genügt vollkommen."

Hertha wandte sich fragend an ihren Verlobten.

„Sollen wir Herrn Bernardis Rat befolgen? Es scheint ja in der Tat das Einfachste zu sein. Oder hast Du etwas gegen den falschen Namen einzuwenden?"

„Gegen diesen Namen nicht," sagte Paul von Randow mit eigentümlicher Betonung. Und da er den erstaunten Blick des jungen Mädchens bemerkte, fügte er hastig hinzu: „Ich meine nur, da ich den wirklichen Träger als einen Ehrenmann kennen gelernt habe, macht er mir keine Schande. — Im übrigen bin ich mit Ihrem Vorschlag einverstanden, Herr Bernardi, da er meiner Verlobten recht ist."

„Ich glaube wirklich, daß es so am bequemsten für Sie sein wird. Wenn Sie diesen meinen Vorschlag annehmbar finden, erlaube ich mir, Ihnen noch etwas weiteres vorzuschlagen. Im Hamburger Hafen liegt die englische Jacht „Albion", die augenblicklich, da der Besitzer erkrankt ist, auf mehrere Monate zu vermieten ist. Ich weiß das zufällig, da ein flüchtiger Defraudant versuchte, sie für sein Fortkommen zu pachten, im letzten Augenblick jedoch gefaßt wurde. Wenn Sie das Schiff mieten wollten — der Preis ist, glaube ich, nicht unerschwinglich —"

„Aber das trifft sich ja prachtvoll!" rief Hertha lebhaft aus. „Dann machen wir auf diesem Fahrzeug eine Hochzeitsreise nach dem Orient, und die drei Amerikaner können uns lange suchen!"

Auch Paul von Randow hatte nichts dagegen einzuwenden. Der Detektiv gab ihnen die Adresse des Schiffseigentümers und empfahl sich.

Als er seine eigenen Räume aufsuchte, murmelte Bernardi vor sich hin:

„Er muß wirklich ein mutiger Bursche sein — aber besser wäre ihm, er hätte das Irrenhaus niemals verlassen. Nicht tausend Mark möchte ich für sein Leben geben."

11. Kapitel.

Es war am Abend des nächsten Tages, als sich die drei Amerikaner wieder im Hotel „Unter den Linden" gegenüber standen. Erwartungsvoll blickten Fermor und Boules auf Berthe, in deren Augen ein triumphierendes Leuchten lag.

„Sie haben ihn gesehen? — Ist Randow frei?" sagte Fermor, der seine Ungeduld kaum noch zügeln konnte.

„Ja, ich habe ihn gesehen, meine Freunde! Und nicht nur das — ich habe ihn sprechen gehört, habe ihre Pläne belauscht, die drei vollständig überlistet."

„Drei? Wer ist denn der Dritte?"

„Der Mann, der Sie im Garten der Villa beobachtete, Fermor! Es ist mir leider nicht gelungen, seinen Namen zu verstehen. Aber das, was ich von ihrem Gespräch aufgefangen habe, genügt vorläufig vollkommen."

„Aber so sprechen Sie doch nicht in Rätseln. Was ist denn geschehen?" Der kleine Mann zitterte vor Erregung am ganzen Leibe, während Boules seine langen Glieder in einem Sessel streckte und so gelangweilt wie möglich aussah.

Und Berthe Ravenaud begann.

„Sie wissen, daß ich der Miß Brüning auf dem Anhalter Bahnhof auflauerte. Ich stieg mit ihr in den Dresdner Schnellzug, folgte ihrer Droschke in einem anderen Wagen und stieg in demselben Hotel ab wie sie. Ohne daß sie mich gesehen hätte, blieb ich ständig in ihrer Nähe und bemerkte, wie sie dem Kellner einen Brief einhändigte. Dann ging sie zur Augustusbrücke hinunter.

Ich folgte ihr und versteckte mich hinter einem Wartehäuschen für Dampfschiffspassagiere, als ich einen Menschen bemerkte, der mich zu beobachten schien, einen mageren alten Mann, der sich an meiner Seite aufpflanzte. Anfangs kümmerte ich mich nicht darum. Da der Kerl aber wie mein Schatten an mir haften blieb, mußte ich schließlich den Platz gerade in dem Augenblick verlassen, als Paul von Randow kam."

„Und Sie haben ihn mit Bestimmtheit erkannt? Ein Irrtum ist nicht möglich?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Kalidüngung ist in der Regel um so wirksamer, je früher sie gegeben wird. Daher ist es nur zu empfehlen, die Kalisalze zu allen Früchten schon zeitig im Herbst oder Winter zu geben, damit sie durch die bis zur Bestellung stattfindende Bodenbearbeitung möglichst verteilt und von der Pflanze besser ausgenützt werden können. Ein Auswaschen in der Untergrund ist nicht zu befürchten. Sachgemäße Düngung neben intensiver Bodenbearbeitung wirft den höchsten Gewinn ab und ist in Verbindung mit der Verwendung von Saatgut erster Qualität die Grundbedingung einer rationellen Bewirtschaftung des Ackers.

Todes-Anzeige.

Donnerstag vormittag 10 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Marie Herber Ww.,
geb. Breidling,

im Alter von 74 Jahren.

Langenschwalbach, den 22. Oktober 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Josef Herber.
„ Christian Fuchs.
„ Höffner.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Kirchgasse 1, die feierlichen Exequien Montag vormittag 7¼ Uhr in der Notkirche statt. 1624

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Kätchen Schmidt,
geb. Gilberg,

nach langem mit Geduld ertragenem Leiden gestern Nacht, im 44. Lebensjahre, sanft dem Herrn entschlafen ist

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
1625 Familie Hch. Eberling

Langenschwalbach, den 22. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes hier statt.

Die Gemeinde Wambach sucht einen

sprungfähigen Bullen

Lahnrasse, 18—20 Monate alt, zu kaufen. Angebote an Unterzeichneten erbeten.

1616 Doerner, Bürgermeister.

Bruchbänder
mit und ohne Feder
Leibbinden ꝛc., unter Garantie des guten Sitzens, Bettunterlagen, sowie auch alle Krankenbedarfs-Artikel in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen 1428

Charles Müller,
„Baseler Hof",
Brunnenstraße 39.

---

2 Schreinergehilfen
können dauernde Arbeit erhalten.

Fr. C. Ade,
1613 Adolfstraße 28.

Frontspitzwohnung
2 Zimmer und Küche auf 1. Oktober oder später zu vermieten.

Wilh. Reinhardt,
1531 Verbindungsweg

Kirchliche Anzeige
für Sonntag, 24. Oktober

10 Uhr: Festgottesdienst (Hohenzollern-Jubiläum) unter Mitwirkung des Kirchenchors. Herr Dekan Boell.

2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Anthes, Bärstadt i. T.

Die Kirchensammlung ist zur Verbreitung von Schriften unter unserer Soldaten bestimmt und wird bestens empfohlen.